

Delir und Demenz – eine negative Wechselwirkung

Menschen mit Demenz sind besonders gefährdet, in körperlich oder psychisch belastenden Situationen ein Delir zu entwickeln. Umgekehrt verschlechtert ein Delir den Zustand bei Demenzbetroffenen respektive es erhöht die Wahrscheinlichkeit, an Demenz zu erkranken. Delirien sollten nach Möglichkeit unbedingt vermieden werden.

Eine 80-jährige Frau lebt in den eigenen vier Wänden, kann selbständig einkaufen und den Haushalt führen. Sie wurde aber deutlich vergesslicher in den vergangenen Jahren. Bei einem Sturz bricht sie sich den Hüftknochen und muss im Spital operiert werden. Am Tag nach der Operation ist sie apathisch und tritt mit anderen Personen kaum in Kontakt. Es wird eine schmerzhaft Infektion der Harnwege festgestellt, die mit Antibiotika behandelt werden kann. Zwei Tage später ist diese Infektion kein Problem mehr, aber die Patientin ist sehr unruhig, wirkt verängstigt, will aus dem Bett klettern, sagt, es sei ihr übel, und das Bett würde sich ständig rauf- und runterbewegen. Sie bekommt ein Medikament gegen die Übelkeit. Die Wechseldruckmatratze, deren Luftkammern sich automatisch füllen oder entleeren, wird mit einer Standardmatratze ersetzt. In der Folge beruhigt sich die Frau, die Angst geht zurück, ihre Wahrnehmung wird klarer.

Hyper- und hypoaktives Delir

Dieses erfundene, aber realistische Beispiel beschreibt, wie sich ein Delir, das häufig während eines Spitalaufenthalts auftritt, äussern könnte. In der ersten apathischen Phase wäre es ein sogenanntes hypoaktives Delir. Später in der Phase der Unruhe spräche man von einem hyperaktiven Delir. Auch eine Mischform kann vorkommen. Im Beispiel liessen sich die Symptome beider Varianten mit geeigneten Massnahmen beseitigen. Das ist ein wesentlicher Unterschied zu Demenz. Es ist aber nicht so einfach, Demenz und Delir zu unterscheiden. Typische Symptome eines Delirs sind:

- Verhaltensauffälligkeiten wie Aggressionen, Impulsivität, Aufgeregtheit oder auffällige Trägheit
- Psychische Symptome wie Angst, Wahn, Halluzinationen, Euphorie oder Apathie
- Aufmerksamkeits- und Denkstörungen, räumliche und zeitliche Desorientierung, Gedächtnis- und Sprachstörungen
- Schlafstörungen
- Bewusstseinsstörungen

Meistens ist ein Delir mit körperlichen Symptomen verbunden wie Schmerzen, Infektionen, Fieber, Flüssigkeits- oder Sauerstoffmangel. Diese Symptome sind aber vor allem auch als mögliche Ursachen zu sehen. Wie entsteht eigentlich ein Delir?

Viele mögliche Auslöser

Die Liste von Faktoren, die das Auftreten eines Delirs begünstigen, ist lang. Hier eine Auswahl:

- Hohes Alter
- Bestehende Demenz
- Erkrankung des Zentralnervensystems
- Schmerzen
- Mangelernährung
- Flüssigkeitsverlust (Dehydratation)
- Organversagen
- Infektionen
- Knochenbrüche
- Fieber
- Nikotinentzug
- Alkoholentzug
- Wechselwirkungen zw. Medikamenten
- Lange Operation
- Blasenkatheter
- Soziale Isolation
- Reizüberflutung
- Stress
- Sehschwäche, Hörschwäche
- Schlafmangel
- Bewegungseinschränkung (Fixation)

Wenn eine Person, die von Demenz betroffen ist, ins Spital eintritt, dann ist die Gefahr besonders gross, dass zum Beispiel Stress ein Delir auslöst. Entsprechend wichtig ist es, dass die Angehörigen das Personal im Spital über die Demenz informieren (vgl. letzte Seite). Viele der aufgezählten Auslöser können reduziert oder vermieden werden. In guten Spitälern wird darauf geachtet, dass das Delirrisiko gesenkt respektive ein bestehendes Delir erkannt wird. Das klingt selbstverständlich, ist es aber nicht, denn gerade die vielen Möglichkeiten, was ein Delir auslösen und wie es sich äussern kann, führt immer wieder dazu, dass es unnötig entsteht oder nicht als solches erkannt wird. Fachleute schätzen, dass etwa ein Drittel der Delirien in Spitälern verhindert werden könnte.

Vorbeugung ist sehr wichtig

Ein Delir ist kein harmloses Ereignis. Es kann vor allem bei älteren Menschen Demenz auslösen oder den Zustand bei einer bestehenden Demenz verschlechtern. Die Verweildauer im Spital ist länger, gesundheitliche Komplikationen sind häufiger und die Sterblichkeit ist höher. Nach dem Austritt aus dem Spital verläuft die Rehabilitation oft weniger gut und die Pflegebedürftigkeit nimmt zu. Alles sehr gute Gründe, ein Delir – wenn möglich – zu vermeiden.

www

Unterschiede zwischen Delir und Demenz		
	<i>Delir</i>	<i>Demenz</i>
Verlauf	akut, über Stunden oder Tage, manchmal fluktuierend	chronisch, schleichende Entwicklung über Jahre
Sprache	stark gesteigerter oder stark reduzierter Redefluss	allmähliche Reduktion bis zur Verstummung
Wahn, Halluzinationen	häufig	selten
Psychomotorik	hyperaktiv oder antriebslos	in der Regel unauffällig
Körperliche Symptome	oft Schwitzen, Herzklopfen, Zittern	meistens unauffällig
Bewusstsein	eingeschränkt, getrübt	unauffällig
Schlafstörungen	sehr häufig	möglich

Delirvorbeugung ernst nehmen

Wenn Menschen mit Demenz ins Spital eintreten, sollten die Angehörigen das Spitalpersonal auf das erhöhte Delirrisiko durch die bestehende Demenz aufmerksam machen. Oft gibt es Möglichkeiten, ein Delir zu verhindern.

Es kann ein vermeintliches Detail sein, das bei einem Spitalpatienten – mit oder ohne Demenz – ein Delir auslöst. Wenn die Person zum Beispiel normalerweise eine Brille oder ein Hörgerät trägt, ihr dieses Hilfsmittel aber vorenthalten wird und sie nicht richtig mitbekommt, was um sie herum geschieht oder was die Leute reden, kann das zu einem Delir führen. Jede Art von Stress und Überforderung erhöht das Delirrisiko. Bestimmte Medikamente oder Unverträglichkeiten zwischen Medikamenten können ebenfalls delirauslösend sein. Ein Delir ist nicht in jedem Fall zu verhindern, aber häufig gäbe es die Möglichkeit zur Vorbeugung. In guten Spitälern ist das Personal betreffend Delir geschult. Am Universitätsspital Basel zum Beispiel gibt es Delirspezialistinnen und -spezialisten, die bei Bedarf beigezogen werden.

Wichtige Infos von Angehörigen

Aber in Spitälern herrscht grosse Betriebsamkeit. Die Mitarbeitenden haben sehr viele Aufgaben zu bewältigen, sodass im Einzelfall manchmal zu wenig genau hingeschaut oder nachgefragt wird. Im Spital ist man froh, wenn Angehörige bereits im Vorfeld des Eintritts über die vorliegende Demenzerkrankung Bescheid geben, damit das Personal im Umgang mit dem Patienten die nötige Sensibilität und Achtsamkeit aufbringt, wegen der Delirprävention und aus anderen Gründen.

Wenn trotzdem ein Delir auftritt, dann ist es wichtig, dass die Veränderungen beim Patienten so schnell wie möglich als Delir erkannt, die Ursachen geklärt und Gegenmassnahmen eingeleitet werden. Auch hierbei können Angehörige wichtige Hinweise geben, denn sie kennen die



Simone von Kaenel

Unter Tel. 061 326 47 94 beantworten unsere Beraterinnen Fragen zum Thema Demenz von Montag bis Freitag von 8.30 bis 11.30 Uhr und am Montag und Dienstag von 14 bis 17 Uhr.

Patientin oder den Patienten viel besser als das Spitalpersonal. Wenn sie zum Beispiel eine aussergewöhnliche Verwirrtheit, Aufregung oder Gleichgültigkeit feststellen, sollten sie die medizinisch Verantwortlichen darauf aufmerksam machen. Weitere Einzelheiten über das Delir erfahren Sie in diesem Heft auf Seite 5.

Simone von Kaenel
Gerontologin MAS

Alzheimervereinigung beider Basel

Die letzten Dinge regeln

Mit unserer Patientenverfügung in Leichter Sprache können Menschen mit Demenz die Endphase ihres Lebens planen.

Auch Menschen mit einer Demenzerkrankung können und sollten bei der Planung der Endphase ihres Lebens ein Mitsprache- und Entscheidungsrecht wahrnehmen. Doch medizinisch komplexe Sachverhalte sind für die Betroffenen kaum nachvollziehbar. Und Angehörige oder gesetzliche Vertreter stossen bei der Vermittlung solcher Informationen an ihre Grenzen.

Verstehen durch Leichte Sprache

Damit Menschen, deren geistige Fähigkeiten bereits nachgelassen haben, die Chance bekommen, ihren Willen zu äussern, braucht es geeignete Mittel. Das „Büro Leichte Sprache“ des WohnWerks Basel bietet deshalb eine zweiteilige Patientenverfügung in Leichter Sprache an.

Leichte Sprache ist eine sehr einfache Form des Deutschen. So werden beispielsweise Nebensätze vermieden und wichtige Fachbegriffe erklärt.

Den letzten Willen äussern

Das Formular in Leichter Sprache ist die eigentliche Patientenverfügung. Sie bietet die Möglichkeit, detaillierte Angaben zu gewünschten oder nicht gewünschten Behandlungen zu machen. Auch kann der Patient auf seine Vorlieben und Abneigungen hinweisen.

Die dazugehörige Broschüre in Leichter Sprache erläutert Behandlungen im Spital, Krankheitsverläufe und Wissenswertes über Sterben und Tod. Die Broschüre ist damit ein hilfreiches Instrument für Angehörige und Betreuer, um dem Betroffenen beim Ausfüllen der Patientenverfügung die verschiedenen Inhalte näherzubringen.

Büro Leichte Sprache Basel

wohnwerk leichtesprache
begleitet leben und arbeiten leichter · lesen
leichter · leben



Die Patientenverfügung in Leichter Sprache besteht aus zwei Teilen:

Formular Patientenverfügung

12 Seiten, kostenlos

Broschüre „Erklärungen zur Patientenverfügung“

60 Seiten, CHF 17.80 zzgl. Versand

Bestellung:

Büro Leichte Sprache
061 386 85 63 (Mo, Mi, Do)
leichte-sprache@wohnwerk-bs.ch
www.leichte-sprache-bs.ch